

29. Sonntag im Jahreskreis/ KIRCHWEIH im Lesejahr C

von Dekan Thomas Neuberger

Hinweis: Für das Hochfest des Jahresgedächtnisses einer Kirchweihe bietet das Messlektionar im Anhang eine große Auswahl an Texten. Diese Predigtbausteine beziehen sich auf die Kombination:

1. Lesung: Ez 47, 1-2.8-9.12

Psalm: Ps 122

2. Lesung: 1 Petr 2, 4-9

Evangelium: Mt 16, 13-19

Unter dem 29. Sonntag im Jahreskreis im Lesejahr B bietet Thomas Hürten Predigtbausteine zu den Bibelstellen 1 Kön 8ff; Ps 84; 1 Petr ,4-9 und Joh 2,13ff.

Zur 1. Lesung

Ezechiel bekommt in einer Vision den Tempel zu sehen. Im Fokus steht aber nicht der Tempel als festes Gebäude, sondern eine Quelle bzw. ein Wasserstrom, der unter dem Tempel hervorkommt. Aus der Tiefe des Tempels kommt er und fließt aus dem Tempelbezirk ins Land. Wohin das Wasser kommt, da entsteht Leben, Heilung und es wird Frucht hervorgebracht.

Ezechiel beschreibt ein Bild des Tempels das nicht von einem Starrheit oder einem prachtvollen Gebäude gezeichnet ist, sondern von großer Bewegung. Das Wasser das unter der Tempelschwelle hervorkommt ist durchaus flüchtig – Ezechiel durchschreitet den ganzen Tempelbezirk und entdeckt es an allen möglichen Stellen wieder. Der starre Tempel kommt ins fließen und überschreitet seine eigenen Grenzen. Die Kraft des Heiligtums fließt wie von selbst denen zu, die Lebenskraft brauchen, die nach Heilung und Gesundung rufen. Wo ein Kontakt zu diesem Heiligtum entsteht, werden Früchte und Ertrag hervorgebracht.

In ihrem Text „Wiederbelebungsversuch“ geht die Autorin Carola Moosbach auf diese neue Bewegung im fest gefügten Heiligen ein. Auch andere Autoren und Theologen der letzten Jahrzehnte sahen in dieser Perikope aus dem Buch Ezechiel ein Bild für eine Kirche, die nicht starr und altherwürdig ist, sondern in Bewegung gerät, überfließt und so auch bei den Entlegenen Frucht bringt.

Der synodale Weg, das Rufen nach Erneuerung, die Dynamik „zu den Rändern hin“ (Papst Franziskus) könnte man in dieser Lesung gespiegelt sehen. All das wäre die Sehnsucht danach, erleben zu können, dass aus unseren Kirchen – und aus der Katholischen Kirche – ein Strom der Gnade hervorkommt, der die Menschen erreicht und in ihnen und ihrem Leben eine spürbare Veränderung hervorbringt.

Zum Psalm

Dieser Wallfahrtspsalm besingt Jerusalem und den Tempel als Ort von Heimat, Geborgenheit, Friede. Diese Stadt ist in sich fest gefügt, darin ist Sicherheit. Wer dort lebt, dem wird Glück erbeten.

Das steht vielleicht in Kontrast zum Bild des Tempels in der Lesung, aber nicht im Gegensatz. Vielmehr verdeutlicht der Psalm, was in der Lesung aus dem Tempel heraus ins Land fließt: Friede, Geborgenheit, Glück. Nur muss jetzt das Volk nicht mehr (wie im Psalm) nach Jerusalem ziehen um in der Stadt und im Hause Gottes Geborgen zu sein – in der Lesung macht sich gewissermaßen der Tempel und der der darin wohnt selbst auf den weg und überströmt das Land mit Segen.

Zur 2. Lesung

Ein Bild von Kirche, wie sie nach innen hin wirkt: Ein gemeinsames Gebäude.

Der Anfang, der Eckstein, muss nicht von uns gelegt werden, das tat Gott. Christus als Eckstein ist der Anfang, markiert die Grundidee. Alle die ihm folgen bekommen ihren Platz in diesem Bau. Dabei kann man das Bild vom Bauwerk aus Steinen ausschöpfen: jeder Stein ist wichtig, jeder trägt etwas bei. Ob zum Schmuck der Fassade oder zur Stabilität der Grundmauern, jeder Teil ist wichtig. „Verlässt“ ein Bauteil das Gebäude, fehlt es ihm entweder an Schönheit oder es wird instabil. Paulus spricht aber auch von lebendigen Steinen. Kirche soll also nicht aus toten, unbeweglichen Steinen erbaut sein, sondern aus lebendigen und dynamischen Teilen. Wenn also jeder etwas zur Kirche beiträgt, wenn jeder seinen Anteil an dieser Kirche hat, ist es durchaus gegeben, dass sich der persönliche Ort oder Blickwinkel innerhalb dieser Kirche ändert. Die einen bauen Distanz auf, die anderen nähern sich der Kirche wieder an. Im Bild der lebendigen Steine ist das alles in Ordnung, solange man sich weiterhin als Teil des Ganzen sieht.

Kindern bringt man diesen Gedanken mit der Geschichte von der kleinen Schraube nahe: Eine kleine Schraube ist Teil eines großen Schiffes. Weil sie meint eh nicht wichtig zu sein, beschließt sie, das Schiff zu verlassen. Viele andere Schiffsteile wollen dem Beispiel folgen und machen sich auch auf ihren Platz im Schiff zu verlassen. Am Ende erkennen sie, dass es nicht auf die Größe oder Rolle von Einzelnen ankommt, sondern auf das Gefüge aller. Das ist auch das Gefüge der Lebendigen Steine, der Menschen aus denen sie aufgebaut wird.

Es gibt nun welche, die Anstoß nehmen an diesem geistigen Haus. Das muss nicht verwundern, denn schon am Eckstein Christus haben die Menschen Anstoß genommen. Es gibt die einen, die auf Christus hören, an ihm und seinem Evangelium Interesse finden und sich darauf einlassen und die anderen, die ihn ablehnen bzw. verwerfen, wie Paulus sagt. Diese Menschen verlieren durch ihre Ablehnung dann aber auch mehr und mehr den Zugang zum Herrn und seinem Evangelium. Man kann an ihm nicht unentschieden vorbeigehen, denn an ihm scheidet es sich: für oder gegen ihn.

Diejenigen, die für ihn sind, ihm folgen, werden nicht nur Teil dessen, was er aufbaut, sondern erhalten eine neue Würde. Als heilige Priesterschaft gehören sie zu denen, die in Gottes Nähe sind. Im Tempel durften nur die Priester in die innersten Bereiche vordringen – das Volk stand etwas deklassiert draußen auf Distanz. Im Volk Gottes ist es nicht so, denn dieses Volk ist Gottes Schatz und Eigentum, sein heiliger Stamm, die Menschen, die in seiner Nähe wohnen können.

Zum Evangelium

Auch im Evangelium ist die Rede von einem Grundstein auf dem etwas erbaut wird. Dieses Prädikat hat sich Petrus verdient, weil er in Jesus den Messias erkannt hat. Andere Menschen sehen viel in Jesus: Wundertäter, Attraktion oder einen netten Menschen. Die Apostel erkennen, dass der, dem sie folgen, mehr ist als ein charismatischer Menschen, sondern einer, der auf göttliche Weise ihrem Leben eine neue Richtung geben kann.

Aktuell bleibt die Frage Jesu: Für wen halten mich die Menschen – Für wen haltet ihr mich? Viele geben ihre Antwort darauf: Kirchenvertreter, Verbände, die Politik, Interessensvertreter und das Volk. Immer mit dabei ist die Gefahr, dass der Herr und sein Evangelium instrumentalisiert werden. Vieles hat Jesus gesagt und für viele Interessen sind Teile davon verwendbar. Wo bleibt das das Ganze, wo bleibt der Kern seiner Person und seiner Botschaft. Sie findet sich in der Aussage des Petrus: Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Das ist Jesus, das bleibt er. Bei allen Erwartungen an ihn, bei allen Zerrbildern und Illusionen bleibt er der Sohn Gottes, der in die Welt gesandt wurde.

Am Ende beschreibt Jesus ein Bild von Kirche, das durchaus auch die tatkräftige Stütze der Menschen braucht. Der Fels auf dem die Kirche Christi erbaut werden soll ist ein Mensch. In der Bergpredigt prägte Jesus noch das Bild vom klugen Mann, der sein Haus auf Fels und nicht auf Sand baut. Jetzt zeigt er, dass er nicht nur in Bildern spricht, sondern auch konkret handelt. Mit Petrus hat er sich eine Person auserwählt, die durchaus Stärke hat – aber auch schwach werden kann. Petrus wird noch ins Wackeln geraten, auch er ist ein „lebendiger Stein“, aber er fällt nicht. Es geht so also nicht um Perfektion und Vollkommenheit, sondern um Stabilität im Glauben an Jesus – bei aller Bewegung und allen Unsicherheiten. Letztere sind immer möglich. Auch bei Petrus. Wo er ins Wanken geriet, gab ihm Jesus halt.

Literatur

Wiederbelebungsversuch

Wenn diese Enge sich doch weiten wollte diese Angst vor dem Denken diese Angst vor dem Fühlen ein Ende hätte wenn doch das Erstarrte ins Fließen käme das feste Gestein immer wieder ins Rutschen geriete als ständiger Anstoß wenn diese alten Geschichten nicht mehr als ein Anfang wären mit offenem Ausgang ein Aufbruch zum Grund aller Sehnsucht zum Weg der Befreiung wenn wir dann endlich erwachsen würden auch Gott gegenüber statt taubblind nach oben zu starren zum mächtigen

gen Herrscher und Sonntagsberuhigungsmittel dann gäbe es wirklichen Grund zum Feiern dann nähme womöglich auch Gott gerne Wohnung bei uns im ältesten Kirchengemäuer fände sie Platz vielleicht im schimmernden Weisheitskleid

Carola Moosbach, aus: „Lobet die Eine – Schweige- und Schreigebete

Die kleine Schraube

Es gab einmal in einem riesigen Schiff eine ganz kleine Schraube, die mit vielen anderen ebenso kleinen Schrauben zwei große Stahlplatten miteinander verband. Diese kleine Schraube fing an, bei der Fahrt mitten im Indischen Ozean etwas lockerer zu werden, und drohte herauszufallen. Da sagten die nächsten Schrauben zu ihr: "Wenn du herausfällst, dann gehen wir auch." Und die Nägel unten am Schiffskörper sagten: "Uns wird es auch zu eng, wir lockern uns auch ein wenig." Als die großen eisernen Rippen das hörten, da riefen sie: "Um Gottes willen bleibt; denn wenn ihr nicht mehr haltet, dann ist es um uns geschehen!"

Und das Gerücht von dem Vorhaben der kleinen Schraube verbreitete sich blitzschnell durch den ganzen riesigen Körper des Schiffes. Es ächzte und erbebt in allen Fugen. Da beschlossen sämtliche Rippen und Platten und Schrauben und auch die kleinsten Nägel, eine gemeinsame Botschaft an die kleine Schraube zu senden, sie möge doch bleiben, denn sonst würde das ganze Schiff bersten und keine von ihnen die Heimat erreichen. Das schmeichelte dem Stolz der kleinen Schraube, dass ihr solch eine ungeheure Bedeutung beigemessen wurde, und sie ließ sagen, sie wolle sitzen bleiben.

Rudyard Kipling